

Heinrich Julius - ein Liebhaber und Förderer der schönen Künste. Bald nach seinem Regierungsantritt 1589 ließ er die Wolfenbütteler Hofkapelle um neue Musiker erweitern, engagierte für die Kantorei zunächst Thomas Mancinus, später dann Michael Praetorius. Der bedeutendste Lautenvirtuose seiner Zeit, John Dowland, war auf seine Einladung 1594 in Wolfenbüttel zu Gast, und Heinrich Julius bemühte sich, ihn auf Dauer in seine Dienste zu nehmen, was ihm trotz eines nach oben nicht begrenzten Gehaltsangebots allerdings nicht gelang. Er umgab sich mit Malern, Kunsthandwerkern, Orgelbauern und Architekten: seinem Bauauftrag verdanken wir die Wolfenbütteler Marienkirche, das Kollegiengebäude der Helmstedter Universität und weitere Arbeiten seines Baumeisters Paul Francke. Für sein Schloß Gröningen bei Halberstadt (wo er als in seiner Eigenschaft als Bischof von Halberstadt bis zu seinem Regierungsantritt residierte) ließ er sich vom Konstrukteur des Heidelberger »Großen Fasses« ein Faß von ähnlichen Ausmaßen bauen. 1592 engagierte er eine Truppe englischer Komödianten, die von dem damals renommierten Thomas Sackeville geleitet wurde, nach Wolfenbüttel, das damit zur ersten festen Spielstätte eines von Berufsschauspielern betriebenen Theaters im deutschen Sprachbereich wurde.

Ob es sich denn lohnt, eine Aufführung dieses Dramas zu versuchen? Mir scheint, für Heinrich Julius' Dramen gelten da ähnliche Bedingungen wie für die Theaterstücke von Hans Sachs. Wenn sie bisweilen gegeben werden, auf den Neben Bühnen, in den »Kleinen Häusern« der großen Theater oder auch von enthusiastisierten Laienschauspielern, so vergnügt man sich an der Drastik und Komik des Stücks, an der Naivität seiner Moral und an einer burlesken Inszenierung, und bei alledem fühlt und weiß man doch immer, daß einem eigentlich ein Kapitel deutscher Literatur- und Theatergeschichte vorgeführt wird. Und warum nicht? Was für Hans Sachs recht ist, könnte für Heinrich Julius billig sein.

Herbert Blume

Schließlich noch eine Bemerkung in eigener Sache: Für die Theatergruppe des Seminars für deutsche Sprache und Literatur" der TU Braunschweig ist VON EINEM WEIBE bereits die dritte Inszenierung in diesem Jahr. Die erschöpften Mitglieder sind inzwischen examiniert, machen Examen oder müssen ernsthaft studieren. Wir suchen neue Kräfte! Projekt: "Die deutschen Kleinstädter" von August Mühlentfordtstr. 23, 4.Etage.

# COMEDIA HIDBELEPIHAL

VON

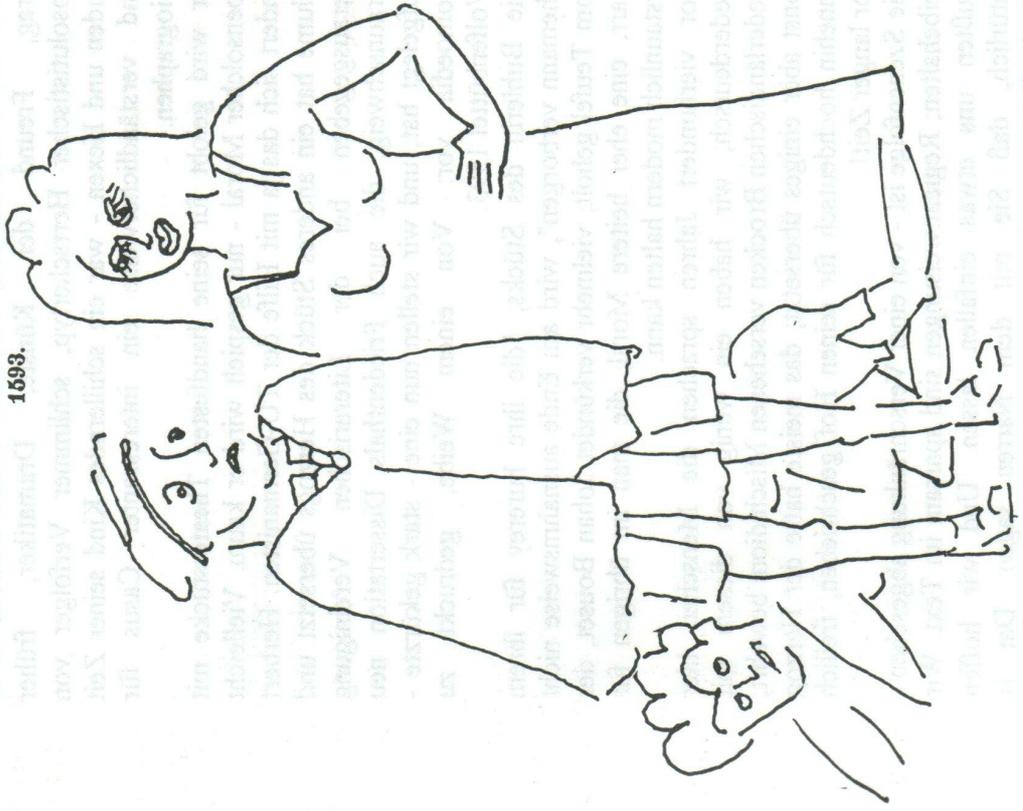
EINEM WEIBE,

WIE DASSELBIGE JHRE HUREREY FÜR JHREM EHEMAN VERBORGEN,

MIT 6. PERSONEN.

GEDRUCKT ZU WOLFFENBÜTTEL,

1593.



## COMOEDIA HIDBELEPIHAL

Kein Geringerer als Richard Friedenthal hat seine Dissertation über Heinrich Julius von Braunschweig (1564-1613) geschrieben. Dieser protestantisch und humanistisch gebildete Herzog - Rektor von Helmstedt, Bischof von Halberstadt und Minden, Vertrauter Kaisers Rudolfs II. in Prag, Freund der Künste, Dramatiker, früher absolutistischer Herrschertyp, schlimmer Verfolger von Juden und Hexen - war ein schillerndes Kind seiner Zeit und verständlicherweise ein interessanter Casus für Biographen.

Er wird gelobt für seine handfesten Theaterstücke mit ebensolcher Moral - nur gespielt wird er kaum. Vielleicht ändert sich das ja mit Hilfe der TU-Germanisten: Herbert Blume hat ein anderes Stück des Herzogs übersetzt und herausgegeben bei der Literarischen Vereinigung Braunschweig, die auch Friedenthals Dissertation neu aufgelegt hat; und wir stellen nun eine - stark gekürzte - Comoedia vor: Von einem Weibe, gedruckt zu Wolfenbüttel 1593.

Die Buhlerin des Stücks, "die ihre Hurerey für ihrem Ehemann verborgen", wird am Ende ausnahmsweise nicht vom Teufel geholt, vielmehr verkündet Johan Bousset, der Narr, eine eher heitere Moral, die man im übrigen für erstaunlich modern halten kann.

Vor vierhundert Jahren sprachen die Menschen hier niederdeutsch; wir haben ein wenig von diesem mit niederländischen Brocken versehenen Mischidiom bewahrt; sonst aber einiges übersetzt; das meiste hatte der Herzog ohnehin hochdeutsch für seinen Hof geschrieben, freilich vor langer Zeit!

Die Szenenfolge ist - von einer Verschränkung abgesehen - beibehalten; Regieanweisungen sind sparsam im Text: Wir mußten uns etwas einfallen lassen. Und wir hoffen natürlich, daß Sie mit dem Narren sagen: Das ist belächerlich!

D.P.

## MITWIRKENDE

<b>Thomas Mercator</b>	<b>Matthias Geginat</b>
<b>Meretrix <i>seine Frau</i></b>	<b>Isabel Glöckner</b>
<b>Thomas Amator</b>	<b>Henning Rohkamm</b>
<b>Adrian Nachbar</b>	<b>Tanja Keinert</b>
<b>Gedeon Balbierer</b>	<b>Anne Gelpke</b>
<b>Johan Bousset</b>	<b>Tobias Tank</b>
-----	
<b>Kostüme</b>	<b>Anne Gelpke</b>
<b>Souffleuse</b>	<b>Gisela Waßmann</b>
<b>Maske</b>	<b>Inga Beyer</b>
<b>Licht</b>	<b>Enrico Apel</b>
	<b>Oliver Giem</b>
<b>Bühnenbild, Regieassistenz</b>	<b>Imke Kügler</b>
<b>Regie und Leitung</b>	<b>Dieter Prinzing</b>

(Vielleicht haben Sie sich gefragt, was die merkwürdig verschlüsselte Verfasserangabe **HIDBELEPIHAL** bedeuten könnte: die lateinische Abkürzung sagt nichts als Heinrich Julius Herzog von Braunschweig und Lüneburg, Bischof von Halberstadt!)